

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.

Abdruck-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 89

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig
im Kleinformat 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 45

Freitag, den 23. Februar 1917.

20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Februar.

Grüß an Heer, Flotte und Volk.

Präsident Dr. Kaempff eröffnete die Sitzung um 3,15 Uhr mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Beim Wiederzusammentritt des Reichstags heiße ich Sie alle herzlich willkommen. Wenn nicht alles täuscht, nähern wir uns den Entscheidungskämpfen in dem gewaltigen Völkerringen. Hochherzig und von den edelsten Beweggründen geleitet, hat der deutsche Kaiser mit seinen Verbündeten die Hand zum Frieden geboten. Diese Hand ist mit Hohn und Spott zurückgewiesen worden. Angesichts dieser Zurückweisung ergreift nunmehr Deutschland mit seinen Verbündeten die Waffe, die es uneingeschränkt anwenden will, und die es sich geschaffen hat durch seine Tatkraft und seine sorgfältigste Technik. In dem feierlich-ernsten Augenblick, den wir durchleben, sind wir uns dessen gewiß, daß wir diese Waffe nicht eher niederlegen werden, als bis das Ziel des Kampfes erreicht ist, die Verteidigung der Unabhängigkeit und Freiheit unsrer Heimat. (Stürmischer Beifall). In diesem Augenblick, in dem wir in die größten Kämpfe eintreten, entbieten wir unsern Gruß dankbar und bewundernd unsern stolzen Heer und den Heeren unserer Verbündeten (Stürmischer Beifall), unsern stolzen Flotte (Stürmischer Beifall) und unsern unvergleichlichen Landwehrmännern und deren todesmutiger Besatzung. (Wiederholter stürmischer Beifall). Wir entbieten den Gruß nicht zuletzt den tapferen und genialen Führern zu Wasser und zu Lande. (Stürmischer Beifall). Wir entbieten unsern Gruß dem ganzen Volke, das wie nie zuvor an der Arbeit ist, trotz aller Schwierigkeiten für Kaiser und Reich, für die Freiheit und Unabhängigkeit unsres Vaterlandes zu wirken. (Stürmischer Beifall).

Der deutsche amtliche Bericht.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Febr. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Südlich von Armentières drangen nach starker Feuerwirkung mehrere englische Kompanien in unsere Stellung; die kraftvoller Gegenstoß warf sie hinaus. Bei der Säuberung der Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt, 39 Mann gefangen zurückgeführt.

Erfundungsvorstöße des Feindes südwestlich von Warneton, südlich des La Bassée-Kanals und zwischen Ancre und Somme schlugen fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südwestlich von Riga und am Südufer des Narocz-



See scheiterten Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompaniestärke.

Bei Labusy an der Njara und an mehreren Stellen zwischen dem Dnjestr und den Waldkarpathen wurden einige Handstreichs von unseren Stotruppen erfolgreich durchgeführt.

An der

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen herrschte bei Schneetreiben nur geringe Gefechtsaktivität.

Mazedonische Front.

Desfilé des Wardars versuchten sich die Engländer der unteren Stellung einzunehmen, sie wurden im Hauptkampf vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Wiener amtliche Bericht.

WTB Wien, 22. Febr. (Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos und Stotrupps war gestern wieder sehr reg, namentlich im Frontraum zwischen Dorna Watra und dem Dnjestr. Unsere Abteilungen erledigten sich ihrer Aufträge überall mit Erfolg und brachten, selbst nur geringe Verluste erleidend, zahlreiche Gefangene ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa lebhafteres Geplänkel. Nordwestlich von Tepeleni wurden feindliche Banden zerprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Der Krieg in Asien.

Das Bild führt in ein Lager unserer Truppen in Asien und zeigt einen Besuch von Beduinen bei deutschen Offizieren.

Der türkische amtliche Bericht.

WTB Konstantinopel, 21. Febr. (Drahtber.)

Tigrisfront: Schwacher Infanterie- und Artilleriekampf auf beiden Seiten.

Kaukasusfront: Vorwühlende Bewegungen einer schwachen feindlichen Erkundungsabteilung gegen die Vorposten unsers rechten Flügels wie gegen unsern linken Flügelabschnitt wurden erfolgreich abgeschlagen. Wir erbeuteten in einer Stellung eine gewisse Menge von Waffen und Kriegsmaterial. Im übrigen richtete der Feind schwaches Artilleriefeuer gegen unsere linke Flügelsstellung. An den andern Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Die neue preussische Wasserstrasse vom Rhein nach Hannover.

Die Oberflächengestaltung Norddeutschlands, wie sie uns nach dem Wiederabschmelzen der von Skandinavien gekommenen Inlandseisbedeckung der sog. Eiszeit hinterlassen worden ist, zeigt im allgemeinen ein Gefälle von Süden nach Norden, von den deutschen Mittelgebirgen zu den Küsten der Nord- und Ostsee. Diesem Gefälle entsprechend sind auch die norddeutschen Ströme im großen Ganzen von Süden nach Norden gerichtet: der Rhein, die Weser und die Elbe zur Nordsee, die Oder und die Weichsel zur Ostsee. Diese Ströme dienten schon im Mittelalter, als es an anderen Verkehrs wegen gebrach, trotz vieler natürlicher Schwierigkeiten und mangelnden Ausbaus dem Lastenverkehr; im vorigen Jahrhundert als Verkehrswege infolge der raschen Entwicklung des Eisenbahnwesens vorübergehend in den Hintergrund getreten, erfuhren sie in den letzten 50 Jahren besonders durch die Fürsorge der preussischen Regierung unter Aufwendung gewaltiger Summen so bedeutende Verbesserungen, daß sie jetzt einen großen Teil des von den Seehäfen zum Binnenland und umgekehrt gerichteten Verkehrs, besonders an Massengütern, bewältigen.

Weniger günstig lagen die von der Natur geschaffenen Verhältnisse Norddeutschlands für den von Ost nach West

Frankireurnest.

Von W. Kabel.

Nachdruck verboten.

„Herr Leutnant“, rief Kulmen schon von weitem, „lassen Sie Ihre Leute ausweichen und die Ränder des Hohlweges besetzen; da haben wir gute Deckung. Der Schuß, der auf mich feuert, ist sicher nicht allein, sonst hätte er den Schuß nie gewagt.“

Die Wagen ließ man stehen und dann gingen im Marsch in den Hohlweg zurück, dessen beiden Ränder den besten natürlichen Schützengraben abgaben.

„Unteroffizier von Madrot!“ rief er jetzt leise.

Der junge schlank Mensch kam herbeigelaufen.

„Nehmen Sie sich zwei gewählte Leute und schleichen Sie mal nach Westen zu vor. Und Sie, Kulmen, klären mit zwei Mann in gleicher Weise in der Richtung nach dem Dorfe auf. — Zum Donner — was ist das...!“ entfuhr es ihm dann. „Ein richtiger Ueberfall!“

Eine wahre Kugelsaat war plötzlich vom Walde her durch den Hohlweg der Länge nach dahingepfiffen. Ein Glück, daß die beiden Pferde für die drei mitten auf der Straße stehenden Deutschen einen lebenden Kugelfang bildeten. Die Säule munter getroffen sein, teilten aus, rissen sich los und jagten dann ein paar Schritte vorwärts, um dann mit einem fast menschlich klingenden Stöhnen umzufallen.

Kulmen hatte sich sofort lang hingeworfen und auch den Kaptenunteroffizier von Madrot mit kurzem Ruck mitgezerrt.

Herrford stand noch als einziger aufrecht da. Auch sein Pferd warnte längs im Graben.

„Hinlegen, Herr Leutnant“, mahnte Kulmen. Da kam auch schon eine gewaltige unregelmäßige Salve dahergefegt

Aber Herrford hatte Glück. Er blieb auch jetzt unverletzt.

Ruhig blieben nun seine Kommandos.

„Auf den Waldrand hinter uns — Standoffier — lebhaftes Schützenfeuer!“

Er kniete dann neben Kulmen nieder und erteilte diesem einen Befehl, worauf der Landsturmann mit sechs Leuten nach rechts in der Dunkelheit verschwand. Der Gegner sollte an der Platte gefaßt werden.

Doch dessen Kampfesmut schien sich mit den beiden heimtückischen Salven vollständig ausgetobt zu haben. Nur die Schüsse von deutscher Seite durchschritten noch mit scharfem Knall die nächtliche Stille. Beantwortet wurden sie nicht. Da ließ dann auch Herrford bald das Feuer einstellen, zumal es ja die reinste Munitionsverschwendung war, auf gut Glück einen unsichtbaren Gegner zu beschleichen.

Gleich darauf erklang auch Kulmens kräftiger Ruf vom Walde her. „Die Kerls sind ausgerissen. Aber einen Burschen, der offenbar schwer verwundet ist, haben wir doch gefaßt.“

Zwei Mann brachten den Menschen angeschleppt. Er steckte in Zivilkleidern, trug eine blaue Schirmmütze mit Lederkurbelband unter dem Kinn und stöhnte jämmerlich. Eine Kugel war ihm schräg durch die Brust gegangen.

Der Verwundete, der etwa 30 Jahre alt sein mochte, wurde auf einen der Wagen gepackt.

Unteroffizier von Madrot mußte dann die beiden angeschossenen Pferde, die noch immer qualvoll mit den Beinen um sich schlugen, durch ein paar Riegel abtun. Nun erst wurde der Weitemarsch angetreten.

In dem Dorfe waren inzwischen infolge der zahlreichen Schüsse eine ganze Menge Fenster hell geworden. Und als die Kolonne sich näherte, wurde sie von einem deutschen Posten angerufen, der die Landsleute dann aber sofort passieren ließ.

Zehn Minuten später hielten die beiden Wagen vor der kleinen Dorfkirche, die ebenso, wie die anderen Baulichkeiten, noch völlig unverletzt war, da der Feind seinerzeit sowohl Bysfor wie zwei Nachbardörfer ohne Kampf aufgegeben hatte.

Links von der Kirche lag ein größeres Gehöft, das mit seinem Wohnhaus und den beiden Scheunen als Lazarett hergerichtet war. Rechts stand die Schule, ein ganz kahler Neubau, der gleichfalls mit dreißig Betten für Verwundete belegt war.

Die nach der Straße gelegenen Räume der Lazarettgebäude waren sämtlich erleuchtet. Überall an den Fenstern standen Lampen und Kerzen, so daß vor den Häusern eine immerhin ausreichende Helle herrschte, um sich zurechtfinden zu können.

Vor der Tür der Schule traf Herrford mit dem Stabsarzt zusammen.

„Doktor Merker“, stellte der sich vor.

In kurzer Zeit hatte der Leutnant dann mit Hilfe des Stabsarztes seine Mannschaften in einem nahen Hause untergebracht. Und bald sah er selbst in dem ganz behaglich ausgestatteten Wohnzimmer des Schullehrers neben Doktor Merker auf einem allehhrwürdigen Sofa, schlürfte eine Tasse Fleischbrühe, verzehrte ein paar belegte Brote und ließ sich dabei von dem Chefarzt alles Nötige erzählen.

So erfuhr er denn, daß das Lazarett im ganzen über 90 Betten verfügte, die zurzeit sämtlich mit nicht transportfähigen Verwundeten belegt waren, daß weiter außer Doktor Merker hier noch fünf jüngere Ärzte, acht Schwestern und ein Duzend Krankenpfleger vom roten Kreuz tätig seien.

Fortsetzung folgt.

und umgekehrt gerichteten Verkehr, soweit er auf die Benutzung von Wasserstraßen angewiesen war. Zwar hatte die Eiszeit in Norddeutschland auch in ost-westlicher Richtung sog. Urstromtäler, Senken zwischen den nordwärts gerichteten Strömen, besonders zwischen Weichsel, Oder und Elbe, hinterlassen, doch waren diese Senken teilweise verschottert und die in ihnen liegenden Seentümpel und kleineren Flüsse zur Vermittlung einer nützlichen Schifffahrt von Natur wenig geeignet. Gleichwohl entstanden auch in ihnen durch die Tatkraft der Brandenburgisch-preussischen Herrscher seit dem 17. Jahrhundert viel benutzte Wasserstraßen, so der Finow-Kanal als Verbindung der Oder mit der Havel, Spree und Elbe, und der Wasserweg zwischen Weichsel und Oder über Bromberg. Die beiden Wasserstraßen sind dann mehrfach, zuletzt in den Jahren 1905-1914 erheblich erweitert und ergänzt worden und jetzt für Schiffe von 400-800 Tonnen benutzbar.

Westlich der Elbe, zwischen dieser und der Weser und zwischen Weser und Rhein, liegen die natürlichen Verhältnisse für eine Querverbindung am wenigsten günstig, zumal sich hier auch die Höhenzüge Mitteldeutschlands weiter nach Norden verlaufen als östlich der Elbe. Und doch lag gerade im Westen mit seinen reichen Bodenschätzen und Industrieerzeugnissen, besonders an Kohle und Eisen im rheinisch-westfälischen Kohlenbecken, in besonderer Weise das Bedürfnis nach einem zur Weser und Elbe und bis in das Herz des Landes, Berlin, reichenden Wasserweg vor.

Die Bestrebungen, diese fehlende Verbindung zwischen dem Rhein, etwa bei Duisburg-Ruhrort, bis zur Elbe, etwa bei Magdeburg — zwischen Magdeburg und Berlin war der vorantene Wasserweg ohne Schwierigkeit auszubauen — zu schaffen, gehen schon weit zurück. Als erste tatsächliche Vorbereitung für das große Unternehmen war der jetzt vor 20 Jahren fertiggestellte Dortmund-Ems-Kanal anzusehen, der den nordöstlichen Teil des erwähnten Kohlen- und Industriegebietes bei Dortmund und Herne mit dem neu ausgebauten Nordseehafen Emden verbindet und dessen südwestliche Etappe von Herne bis Bevergern auf 100 Kilometer Länge für die westliche Wasserstraße benutzt werden sollte. Es fehlten noch die Strecken vom Rhein bis Herne mit 40 Kilometern und von Bevergern bis zur Elbe mit 300 Kilometern.

Die auf das Schließen dieser Lücken gerichtete Regierungsvorlage des Jahres 1899 stieß auf parlamentarische Schwierigkeiten, und erst im Jahre 1905 kam ein preussisches Gesetz zustande, das für den Ausbau vom Rhein bis zur Weser und von da bis zur Stadt Hannover die Mittel bereitstellte.

Von dem auf Grund dieses Gesetzes im Jahre 1906 begonnenen Rhein-Hannover-Kanal konnte der westliche Teil, vom Ruhrorter Rheinhafen bis Herne, am 17. Juli 1914, also unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges, dem Betrieb übergeben werden, es folgten — trotz den durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten — am 15. Februar 1915 die Strecke von Bevergern bis zur Weser bei Minden und im Herbst 1916 die Reststrecke bis Hannover.

Die zuerst eröffnete Weststrecke, die vom Rhein um 30 Kilometer bis zur Schließhaltung bei Herne empor, und zwar mit sieben Schleusenstufen; von diesen sind sechs, weil einer unmittelbaren Senkungsfähigkeit durch den Kohlenbergbau unterliegend, mit je zwei im Vorfeld zueinanderliegenden Schleusen ausgestattet, wie überhaupt auf dieser durch den Bergwerksbetrieb gefährdeten Strecke weitgehende Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden mußten. Alle Schleusen sind bei 165 Meter Nutzlänge und 10 Meter Breite für die Aufnahme von je zwei Schiffen von 1000 Tonnen und mehr Ladung eingerichtet. Schon jetzt sind auf dieser 40 Kilometer langen Strecke 17 Umschlagshäfen im Betrieb, hauptsächlich für Kohlenausfuhr und Erzeinfuhr, sämtlich mit Antriebsmaschinen und mit Verladeeinrichtungen neuester und wirtschaftlichster Art versehen; weitere derartige Anlagen sind in Vorbereitung. Der Verkehr auf dieser Strecke betrug im halben Jahre 1914 bereits zweidrittel Millionen Tonnen, stieg in 1915 auf 3,5 Millionen Tonnen und im 1916 auf fünf und ein halbes Millionen Tonnen; das Jahr 1916 erreichte damit schon die Verkehrsziffer, die ungefähr für das sechste Jahr nach der Betriebseröffnung erwartet worden war. Wie weit der Krieg mit seinen mannigfachen und tief eingreifenden



den Einwirkungen auf die Industrie und den Verkehr hierher hinmündend oder fördernd eingewirkt hat, entzieht sich vorerst noch der Beurteilung.

Die bei Herne beginnende 60 Kilometer lange Scheitelstrecke des Kanals ist ein Teil des älteren Dortmund-Ems-Kanals, sie wird nach Osten durch die jetzt mit einer zweiten, größeren Schleuse ausgestattete Gefällsstufe bei Münster begrenzt. Weiter folgt dann nach Osten in 210 Kilometer Erstreckung die über Bevergern und Minden bis Hannover reichende weitaus längste Kanalhaltung Deutschlands ohne jede Zwischenschleuse; nur Sicherheitstore sind an gegebenen Stellen vorgesehen. Die Stadt Osnabrück ist mit einem Zweigkanal angeschlossen; bei Minden überschreitet die Haltung in 12 Meter Höhe die Weser mittels einer massiven Strom- und Flußbrücke, unmittelbar westlich davon liegt die Verbindungsschleuse zwischen Kanal und Weser. Am östlichen Ende, bei Hannover, gabelt sich der Kanal in einen nördlichen nach Hannover-Misburg und einen südlichen nach der gewerbreichen Stadt Linden führenden Zweig.

Der erst im Februar 1915 eröffnete Verkehr zwischen Bevergern und Minden ist, soweit er vom rheinisch-westfälischen Industriegebiet nach der unteren Weser und umgekehrt gerichtet ist, in guter Entwicklung begriffen; östlich von Minden ist der Ausbau der Umschlagshäfen, besonders bei Hannover, wegen der Kriegsergebnisse noch im Rückstande; hier ist der Verkehr daher vorerst noch gering.

Für das Schleppen auf dem ganzen Kanal vom Rhein bis Hannover ist dem preussischen Staat durch besonderes Gesetz das Monopol erteilt worden. Der mechanische Schiffszug vom Meer her war vorerst nicht wirtschaftlich, erbot sich auch besonders auf der Strecke vom Rhein bis Herne wegen der zahlreichen und nahe zusammenliegenden Umschlagshäfen. So wurde das System der freifahrenden Schraubendampfer gewählt; gegen die zu befürchtenden Antriebsfehler solcher Dampfer auf der Kanalstrecke ist durch gezielte Maßnahmen Sicherheit geschaffen.

Besondere Aufmerksamkeit und Kosten erforderte die Speisung des Kanals. Die Schließhaltung und der Abstieg zum Rhein werden in der Regel mit natürlichem Gefälle aus dem Lippesfluß gespeist und zwar mittels eines bei Hannover in Weiskalen aus diesem Fluß abzweigenden, zugleich für die Schifffahrt ausgebauten Zubringers von 40 Kilometer Länge. Zur Speisung der 210 Kilometer langen Haltung von Münster nach Hannover wird das erforderliche Wasser, bis zu 10 Kubikmeter in der Sekunde, aus der Weser bei Minden durch ein Pumpwerk gehoben, das seinen Kraftstrom aus einer in der Weser 100 Kilometer unterhalb Minden bei Dreverden neu errichteten Staue- und Kraftanlage bezieht. Der Wasser von Minden abwärts wiederum konnten bei kleiner Wasserrückführung so erhebliche Mengen ohne Benützung der Weiskalenschleuse und der Landwirtschaft nicht entzogen werden, es war daher Ersatz zu schaffen. Zu diesem Zweck wie gleichzeitig zur Erhöhung des Niedrigwassers zur Abmilderung der Hochwassergefahren im Weiskalengebiet sowie zur Gewinnung von Kraftstrom für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke ist an der Erer, einem Nebenfluß des Quellflusses

ging ihm doch etwas zu weit. Trotzdem er bis jetzt ledig geblieben war, wirkte er doch, daß er eines Tages heiraten würde. Vorläufig war ihm nur noch nicht das weibliche Wesen begegnet, welches er für eine Ergänzung seines eigenen Ichs hätte halten können. Und je älter er wurde, je wahrerlicher ward sein Sinn. Uebrigens fühlte er sich in der Schwestern-Obhut sehr wohl.

Sie entfaltete aber auch bewundernswerte Talente, um Fritz seine Günstigkeit angenehm zu machen. Seine Wahlzeiten waren vorzüglich zubereitet und jedes Gericht seinen Geschmack angepaßt. Wäsche und Garderobe wurden in tadelloser Ordnung gehalten. Wollte er plaudern, Bettina verstand es in größter und nicht geistloser Art, jedes Thema zu behandeln. Hatte er Lust, Musik zu hören, sie spielte sehr gut Klavier und sang ihm mit ihrem weichen Alt einfache Lieder, die er sehr liebte. Wollte er Ruhe haben, sie verstand sehr wirkungsvoll zu schweigen. Sie suchte ihm in den Zeitungen die Artikel aus, die ihn besonders interessierten und streichselben rot an, damit er schneller mit der Zeitschrift fertig würde. Auf all seine Stimmungungen ging sie verständnisvoll ein. Da er eine ungezwungene, anspruchslose Geselligkeit liebte, sorgte sie für reizende, gefällige Abende, kurzum, sie schaffte ihm eine beneidenswerte Günstigkeit.

Auch das Verhältnis ihres Bruders zu ihrem Sohne beeinflusste sie in kluger Weise, obwohl sie sich da jede Mühe hätte sparen können. Onkel und Nefte waren sich auch ohne dies in herzlichster Liebe zugezogen. Bernhard Gerold schwärmte mit in jugendlichem Enthusiasmus für Onkel Fritz. Er schien ihm als das Ideal eines Mannes. So wie dieser zu werden, war sein eifrigstes Streben, so gut und so klug, so tatkräftig und geliebte.

Fritz liebte den frischen aufgeweckten Jungen wahrhaft übermäßig. Sein offener ehrlicher Charakter, der wie ein aufgeschlagener Buch vor ihm lag, erfüllte ihn mit Freude. Er beunruhigte seinen Werdegang mit liebevollem Verständnis, zog ihm die Fäden nicht zu straff und ließ ihn sich entfalten ohne kleinlichen Zwang. Schon frühzeitig weckte er ihm das Bewußtsein der eigenen Verantwortlichkeit, und stärkte so seine Willenskraft. Trotz des Altersunterschieds verkehrte er mit ihm wie ein Freund, lenkte ihn dabei aber mit weiser Vorsicht

Vom rumänischen Kriegsschauplatz.

Verhinderte starker Schneefall und harter Frost in den letzten Vormonaten die Wiederaufnahme der Gefechtsaktivität in Rumänien, so hat das gegenwärtig eingetretene Tauwetter die ohnehin schlechten Wege der Kampfgegend in unpfadige Moräste und unpassierbares Gelände verwandelt. Unser Bild veranschaulicht durch Schneeschmelze eingetretene Ueberschwemmung in einer deutschen Stellung vor Balaz.

Salda der Weser, eine Talsperre mit 202 Millionen Kubikmeter Inhalt — die größte Deutschlands — errichtet und seit Sommer 1914 mit vollem Erfolg in Betrieb genommen; der Bau einer zweiten, kleineren ähnlichen Anlage an der Diemel, einem unmittelbaren Nebenfluß der Weser ist begonnen, jedoch durch die Kriegsverhältnisse unterbrochen.

Die Gesamtlänge des Kanals und der erwähnten mit ihm im Zusammenhang stehenden Bauten wie auch einiger nicht erwähnten Anlagen im Landeskulturinteresse werden 240 Millionen Mark betragen; davon entfallen 90 Millionen Mark auf die 40 Kilometer lange Strecke Rhein-Herne nebst Zipp-Zubringer, 110 Millionen Mark auf die 170 Kilometer lange Strecke von Bevergern nach Hannover nebst Zweigkanälen, der Rest von 40 Millionen Mark auf die übrigen Anlagen.

Die neuerschaffene Wasserstraße vom Rhein zur Weser und nach Hannover ist nach dem Umfang und den Schwierigkeiten ihrer baulichen Anlagen, nach der aufgewendeten Kostensumme und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für die industriereichsten Gebiete Norddeutschlands als eines der größten Werke auf dem Gebiete des Verkehrswezens und der Wasserwirtschaft anzupreisen.

Der unbeschränkte U-Bootkrieg.

Am 21. Febr. In der auf die deutsche Sperregebietserklärung folgenden Woche konnten gegen dreißig Dampfer infolge Gehorsamsverweigerung der Befehle aus Furcht vor den deutschen U-Booten aus Liverpool, Cardiff und Southampton nicht auslaufen. Ein Teil der Schiffe wurde dann einige Tage später mit neuer Befehlsausstellung aus China, Australien und Japan in See gegangen. Ein Dampfer kehrte jedoch bald zurück, da die Mannschaft den Kapitän dazu überredete, als sie von getreteten Leuten verpackter Schiffe Gerüchte über die näheren Umstände des Untergangs erfahren hatte.

Paris, 21. Febr. Wie der „Matin“ berichtet, weigern sich die Reeder von Marseille, der Anordnung der Regierung nachzukommen, ihre Schiffe auslaufen zu lassen, solange nicht der Staat die Versicherung gegen Kriegsgefahr zu 80 Prozent übernimmt.

Bericht.

WTB Berlin, 22. Febr. (Drahtber. Amtl.) Eines unserer Unterseeboote hat am 17. Februar im Mittelmeer den italienischen Truppentransportdampfer „Minas“ (2854 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt. Der Dampfer hatte 1000 Mann Truppen, eine große Ladung Munition und Gold im Werte von drei Millionen Mark für Saloniki an Bord. Die Befehle des Dampfers und sämtliche an Bord befindlichen Truppen sind umgekommen, mit Ausnahme von zwei Mann, die von dem Unterseeboot gerettet wurden.

WTB Berlin, 22. Febr. (Drahtber.) Von unsern Unterseebooten wurden versenkt: am 4. Februar der norwegische Dampfer Solbraden mit 3470 Tonnen Weizen von Buenos Aires nach Cherbourg; am 6. Februar der norwegische Dam-

Der Mutter Sühne.

Roman von H. Courths-Mahler.

Es war nichts Auffallendes an dieser jugendlichen Erscheinung, und doch wandte Bettina ihre unruhig flackernden Augen nicht von ihr ab.

Wie selbstverständlich sie neben ihrem Prinzipal dahinschlurft, als wäre er ganz ihresgleichen! Sie sah zu ihm empor, und schien anmerken, daß seine Worte zu lauschen, während er eifrig in sie hineinsprach.

Bettinas Finger trommelten unruhig auf dem Fenstergitter. Wahrhaftig, da ging er achlos an der Gartentüre vorbei, die zur Villa führte, und schritt noch bis zur Straßenecke mit. Erst dort blieb er stehen, zog den Hut und kam langsam zurück.

Wiederum wandte sie sich vom Fenster ab und trat zu der gedekten Tafel. Mit einem prüfenden Blick überflog sie noch einmal die drei Kaviere. Sie riefte mechanisch an den schön geschliffenen Reihengläsern, fuhr glänzend mit der Hand über das blauenweiße Tischschiff und ging dann mit einem tiefen Seufzer hinaus in das Vestibül, um ihren Bruder zu begrüßen. Sobald er eintrat, zwang sie einen heiteren, unbefangenen Ausdruck in ihr Gesicht.

„Tag, Bettina! Komm ich zu spät? Oder ist Bernhard auch noch nicht zu Hause?“

„Bernhard ist auch noch nicht hier, lieber Fritz.“

„Schön, dann krieg ich keine Schelte“, sagte er lachend, Bettina umfänglich, und neben ihr ins Zimmer schreitend. Sie lachte auch.

„Ach, darin hast Du es gut, Fritz. Schelte bekommtst Du nie. Den Vorzug hast Du, Junggeheile, daß Du kommen und gehen kannst, wann Du willst. Als Ehemann würde wohl manches anders sein.“

Fritz sah seine Schwester mit gutmütigem Spott lächeln an. Er wußte, weshalb sie ihm bei jeder Gelegenheit die Vorgänge seines Junggeheileitums in glühendes Licht riefte. Er hatte sie trotzdem herzlich lieb. Herbig besaß ausgeprägten Familienfinn, und es war für ihn selbstverständlich, daß er für seinen Koffen sorgte, wie ein Vater. Daß er aber deshalb auf die Gründung einer eigenen Familie verzichtete, das

unmerklich dahin, daß er selbst immer den rechten Weg fand. Bettina hatte gewünscht, daß Bernhard in die Fabrik des Oheims eintreten sollte. Der Sohn hatte aber keine Lust, Kaufmann zu werden. Seiner Mutter wagte er jedoch nicht zu widersprechen, die kam dann immer gleich mit Tränen und Vorwürfen. Und er merkte, daß ihr viel daran lag, ihren Wunsch durchzuführen.

„Ich weiß, Onkel Fritz erwartet das als selbstverständlich, Bernhard“, hatte sie ihm gesagt. Daß sie in ihm schon den künftigen Chef der Firma Herbig sah, verschwieg sie ihm wohlweislich, denn ihr Sohn hätte für ihre Wünsche und Hoffnungen kein Verständnis gehabt.

Da er aber, wie gesagt, keine Lust hatte zum Kaufmannsstand, sondern eine starke Neigung für das Maschinenbauwesen besaß, ging er eines Tages zu seinem Oheim. Dieser lag nach Tisch immer ein halbes Stündchen lesend auf dem Divan in seinem Zimmer. Und Bernhard ging mit all seinen kleinen und großen Anliegen stets um diese Zeit zu ihm. Er setzte sich dann neben ihn auf den Divan und wippte so lange ruhig auf und ab, bis Onkel Fritz lachend seine Zeitung weglegte. So auch an jenem Tage. Er sah seinen Nefen einen Augenblick prüfend an. Dann sagte er lächelnd: „Na, Junge, nun schief mal los. Was hast Du auf dem Herzen?“

Bernhard hörte auf zu wippen und sah mit seinen offenen, klaren Augen in die des Onkels.

„Du, ist es wahr, daß Dir sehr viel daran liegt, daß ich Kaufmann werde?“

„Wer hat Dir gesagt, daß mir so viel daran liegt?“

„Mania natürlich. Sie will, daß ich in Deine Fabrik eintrete. Ist Dir wirklich so viel daran gelegen?“

Herbig lächelte.

„Mir scheint, Du hast diesen Gedanken nicht gerade mit Entzücken aufgefacht, hm?“

Bernhard wippte wieder.

„Erst sollst Du meine Frage beantworten, ich habe zuerst gefragt.“

Herbig lachte herzlich.

„Du, dann sag erst mal still, wenn Du so weiter tuerst, krieg ich die Seerkrautheit! Sol mir also meine Antwort! Meinemwegen werde Schuster, Schneider oder Handschuhmacher, was Du willst, aber werde es ganz.“

fer Ellavere mit Früchten und Wein von Neapel nach London, und an demselben Tage der norwegische Dampfer Havard mit Erbsen nach Lüttich.

Amsterdam, 22. Febr. (Drahtber.) Versenkt ist der englische Dampfer Perseus, 6728 Tonnen.

Amsterdam, 22. Febr. (Drahtber.) Versenkt sind die englischen Dampfer Brigade, 425 Tonnen, Die Bergen, 1884 Tonnen, letzterer bei der Ausfahrt aus dem Kanal von Bisthol.

WTB Paris, 22. Febr. (Drahtber.) Versenkte Schiffe: Am 19. Februar der englische Dampfer Corsoer Carador, 3242 Tonnen, Fischerfahrzeug 989 aus Boulogne, Fischerfahrzeug 2979 aus Boulogne. Am 20. Februar der norwegische Segler Halle of Høy, 1965 Tonnen, am 21. Februar der norwegische Dampfer Dufjat, 1452 Tonnen.

Forderungen holländischer Seelente.

Amsterdam, 22. Febr. (Drahtber.) In einer Versammlung holländischer Kapitane und Steuerleute wurde beschlossen, nur auszufahren, wenn zwei Leuchtschiffe in die freie Durchfahrt durch die nördlichen Sperrgebiete gelegt werden. Ferner wird verlangt, daß die Schiffe unter Bedeckung fahren.

Zur Hilfsdienstpflicht.

Die Personalien der hilfsdienstpflichtigen Männer im Alter von 46 bis 60 Jahren werden demnächst aufgenommen werden. Für die Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften sollen die noch fehlenden Kräfte durch Frauen ersetzt werden, die aus allen mittleren und kleineren Orten durch öffentlichen Aufruf zur Übernahme landwirtschaftlicher Arbeiten aufgefordert werden sollen. Auch Jugendliche will man auf dem Wege des Aufrufs zur landwirtschaftlichen Arbeit heranziehen. Die Zahl der bisher schon in der Landwirtschaft verwendeten Kriegsgefangenen soll weiter vermehrt werden.

Lokales und Umgebung.

Brühl, 23. Febr. Auszeichnung. Dem Musketier Johann Böng von hier, 3. Jt. in einem Sturm-Bataillon auf dem westlichen Kriegsschauplatz, sowie dem Geführten Wilhelms E. Drzenky aus Rierberg-Heide, im Infanterie-Regiment Nr. 29, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Brühl, 23. Febr. Gefunden wurde am Dienstag ein Portemonnaie mit Inhalt auf der Kölnstraße, welches vom Verlierer auf dem Polizeiamt Brühl-Stadt in Empfang genommen werden kann.

Brühl, 23. Febr. Aus der ersten Sprechstunde der Auskunftsstelle für Frauenberufe ergab sich der vielen Nachfragen halber die Notwendigkeit, der Auskunftsstelle Beisitzer in Kontoren oder Geschäften, sowie offene Stellen an Bahn oder Post anzumelden. Auch werden die Familien von Brühl-Stadt und -Land ersucht, bei Bedarf von Auswärtigen im Haushalte, oder Kindern, Mädchen, Skidamen, Näherinnen und Gliderinnen in und außerhalb des Hauses dieses gleichfalls dort anzumelden. Auskunftsstelle Brühl, Friedrichstraße 5. Sprechstunden Mittwochs nachmittags von 4-6 Uhr.

Brühl, 23. Febr. Reifeprüfung. Am Gymnasium fand gestern die Reifeprüfung unter Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsrats Dr. Ubed statt. Als Vertreter der Stadt Brühl wohnte Herr Bürgermeister Tüdt der Prüfung bei. Es hatten sich 5 Prüflinge gemeldet. Dreien von ihnen, Respal und Sürth von hier, sowie Marx aus Seckem, wurde die mündliche Prüfung erlassen; die übrigen zwei, Buchholz von hier und Buschhausen aus Seckem, bestanden gleichfalls die Prüfung.

Brühl, 23. Febr. Auskunftserteilung und Rechtsberatung durch das Arbeitersekretariat und Volksbüro Köln (Annohaus) findet im Monat März in Brühl statt am Mittwoch, den 28. Februar, 14. und 28. März von 6 Uhr ab im Lokale von Griesberg (Katholische Bürgergesellschaft). Die Auskunftserteilung erstreckt sich auf alle Fragen des Arbeiterrechts, des Versicherungswesens, sowie Steuer, Schul-, Armen-, Militär-, Miet-, Schul-, Familien-, Erb- usw. Angelegenheiten und erfolgt die Auskunftserteilung kostenlos. Für Anfertigung von Schriftsätzen wird eine kleine Gebühr erhoben.

Brühl, 23. Febr. Kriegsteuer. Nach § 3 des Kriegsteuer-Gesetzes sind u. a. von dem nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes festgestellten Vermögen abgezogen: Vermögensbeiträge, die nachweislich aus der Veräußerung ausländischer Grund- und Betriebsvermögens oder sonstiger Gegenstände herrühren, die zu Beginn des Veranlagungszeitraums zum nichtsteuerbaren Vermögen des Steuerpflichtigen gehört haben. Zu diesen sonstigen Gegenständen gehören nach einem Erlass des Herrn Finanzministers nicht nur ausländische, sondern auch Möbel, Hausatut und andere bewegliche Gegenstände, sofern sie nicht als Zubehör eines inländischen Grundstücks oder als Bestandteil eines inländischen Betriebsvermögens anzusehen sind. Hat daher ein Steuerpflichtiger in dem Veranlagungszeitraum nachweislich bewegliche nichtsteuerbare bewegliche Sachen verkauft, so soll der Erlös aus dem Verkauf, der nach dem Einkommensteuergesetz steuerpflichtig ist, von der Kriegsteuer befreit bleiben. Im Hinblick darauf, daß in dem Formular für die Einkommen- und Kriegsteuer-Erklärung nur ein Hinweis auf die in Betracht kommenden gefälligen Vorschriften enthalten, ihr Wortlaut aber nicht wiedergegeben ist, werden die Steuerpflichtigen auf das ihnen hiernach zustehende Recht aufmerksam gemacht.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becher, Brühl. Druck von Peter Becher, Brühl.

Kämpft gegen Englands Aushungerungsplan! Eßt jetzt mehr Störkuben und spart Kartoffeln für die letzten Monate vor der neuen Ernte

Abgabe von Hühnerfutter an die Ablieferer von Eier!

Nach den Bestimmungen der Kreisverordnung vom 15. 9. 1918 ist es den Geflügelhaltern im Kreise Köln-Land bei Strafe unterlagt, Eier entgeltlich oder unentgeltlich an Verbraucher abzugeben. Die Geflügelhalter werden deshalb hiermit nochmals besonders aufgefordert, diejenigen Eier, die sie im eigenen Haushalte nicht alle verwerten, und auch nach den oben erwähnten Vorschriften doch nicht Private abgeben dürfen, an die mit Ausweisarte versehenen Auffäufer des Kreises Köln-Land oder unmittelbar an die Eier-Sammelstelle der Bürgermeisterei gegen Bezahlung abzugeben.

Für je 10 zur Ablieferung gelangte Eier wird die Sammelstelle für die Zukunft 1 kg gutes Hühnerfutter als Prämie zum Preise von 32 Pfg. auf Wunsch abgegeben.

Köln, den 7. Februar 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses des Kreises Köln-Land
Minten,
Königlicher Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die Eier-Sammelstelle für die Stadt Brühl befindet sich bei Kamps, Markt 17.
Brühl, den 20. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Tüdt.

Für unsere Abonnenten!

Vier gute und billige Kriegskarten

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:45000000.

Format: 98 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere.

Beigegeben sind im Maßstabe von 1:10000000 die Sonderkarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West und Süd-Afrika, Alger-Marokko und Deutsch-Nafrika.

2. Karte vom türkisch. Kriegsschauplatz

Von Odessa bis Suez und von Griechenland bis zum Kaspiischen Meer.

Maßstab: 1:4000000. Format 55:80 cm.

3. Karte vom westlich. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

4. Karte des italienischen Kriegsschauplatzes

umfassend Italien und Sizilien, die Grenze bis zu Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Österreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nordafrika.

Maßstab: 1:2200000 — Format: 65:95 cm Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind im Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grün und die neutralen Länder in violetter Farbgebung.

Jede der letzten drei Karten enthält 180 Kriegsfähnchen.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren, oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und alle für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachen Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild.

Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind alle Karten auch einzeln käuflich zu haben.

Verlag der Brühler Zeitung.
Schützenstraße 39. Telefon 109

Stabschef v. Generalkommando
8. Armeekorps
Ht. B. W. No. 870.

Coblenz, den 10. 2. 1917.

Bekanntmachung.

Auf Grund von § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1880 wird folgendes bestimmt:

1. Sämtlicher Dünger von Militärpersonen, der im Bereich des 8. Armeekorps in den Monaten Februar, März und April anfällt, wird soweit er nicht von den Truppenteilen in eigenem Betriebe gebraucht wird, für Gemüsegärtner, Handelsgärtner, Gärtnereibetriebe die sich zur Anzucht von Frühlingsgemüsen verpflichtet haben, sowie für Landwirte, welche selbständigen Gemüsebau betreiben, beschlagnahmt.

2. Sämtliche eingegangene Verträge sind, soweit sie nicht mit unter 1) bezeichneten Personen abgeschlossen sind, bis zum 1. Mai 1917 aufgehoben; erst der nach dem 1. Mai 1917 anfallende Dünger darf freie Verwendung finden, falls nicht andere Bestimmungen bis dahin getroffen werden.

3. Wird ein unter 2) bezeichneter Vertrag weitergeführt, so hat der Pächter die Verpflichtung, falls er mehr Dünger, als er selbst braucht, erhält, den Ueberschuß der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle zu melden, die weiter über diesen Dünger verfügt, der ohne Verdienst abgegeben ist.

4. Die Truppenteile dürfen den Dünger, nur an solche Personen abgeben, die eine von der Kriegswirtschaftsstelle (Landrat, in Stadtkreisen der Stadtverwaltung, ausgestellte Bezugsbefreiung auf eine bestimmte Menge haben.)

5. Die Truppenteile haben nach Möglichkeit den Dünger selbst abzugeben; die Befreiung der Kriegswirtschaftsstelle bezug der Stadtverwaltung hat gegebenenfalls einen Vermerk zu enthalten, daß dem Gemüsegärtner die Abfahrt unmöglich ist.

6. Der Preis darf bei Lieferung frei Verbrauchsstelle (bis 10 km. Entfernung) für den Wagen Markt 12.—, sonst frei Eisenbahn-Waggon für diesen Markt 80.— nicht überschreiten.

7. Zumberhandlungen werden bei Personen des Zivilstandes nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft, sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist.

Bei Militärpersonen behalte ich mir die Maßregelung vor.
Der Kommandierende General
gez. v. Bloch,
General der Infanterie.



Frachtbriefe

nach neuester Vorschrift

mit Stempel der Kgl. Eisenbahn-Direktion Köln

mit Firmen-Aufdruck

erhält man schnell in der Buchdruckerei

Peter Becher, Brühl,

(Brühler Zeitung)

Schützenstraße 39-41. Fernspr. 109.



Älteste Zahnpraxis Brühl's

Zahnziehen, Nervdten, Plombieren, künstl. Gebisse mit und ohne Platte, in Kautschuk, Gold etc. Stützähne, Kronen, etc. künstl. Zähne von 2 Mt. an. Umarbeiten schlecht stehender Gebisse. Reparaturen in einigen Stunden.

Jak. Hofmann, Dentist, Brühl
nur Baumstraße 18



Ecke neue Rheinbrücke

Köln, 58 Heumarkt 58

kaufen Sie günstig

**Damen-, Herren- u. Kinder-Stiefel und Hausschuhe
Kräftige Schulstiefel
Rindleder Landschuhe
Schuhwaren-Grosslager**

Franz Sommer.

n. | mit Inhalt gefunden.
p. | Wo? sagt die Geschäftsstelle.